

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7485, 7486, 7487.

Volksstimme

Insertate:
Die Gekoppelte Zeitungs- und
Anzeigen-Verkaufsstelle in
Frankfurt a. M. ist die
„Volksstimme“.
Einzelne Nummern
sind zu haben in der
Verkaufsstelle in
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ absetzen!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Grandhury am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. - Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 203

Dienstag den 31. August 1915

26. Jahrgang

Schwerer englischer Misserfolg an den Dardanellen

Die Psychologie des Zarismus.

In der sozialistischen Tradition hat bis zum Ausbruch des Weltkrieges der russische Zarismus ausnahmslos als der gefährlichste aller Feinde gegolten. Der Krieg hat wie in so vielem auch in dieser Auffassung bei manchen Teilen der internationalen Arbeiterbewegung hervorgerufen: Änderungen aller Grade, von indifferenter Gleichgültigkeit bis zum ausgesprochenen Wunsch des kompletten russischen Sieges, Änderungen, die zum Teil aus der Kriegspychologie und der militärischen Situation erklärlich, zum Teil allerdings gänzlich unverständlich sind. Was sich aber nicht geändert hat, das ist der Zarismus, dieses genau bestimmte politische System eigener Art, das sich durch seine Agenten in Europa zwar gelegentlich bemüht hat, den Eindruck hervorzurufen, als sei es eben ein kriegsführender Staat wie alle anderen, auf gleicher europäischer Stufe wie Deutschland, England und Frankreich, das sich sogar, ohne mit der Wimper zu zucken, dieselbe völkerbefreiende Mission andichten ließ, wie sie der Entente-Alliierten für England und Frankreich reklamierte, das aber dabei den konzentriertesten Ausdruck aller Reaktion und Völkerverfeindlichkeit, die zurückgebliebenste, konsequenteste und unerbittlichste Form des Absolutismus darstellt. Und da die Geschichte ihre eigene Logik hat, um die sie sich auch durch die schönsten theoretischen Konstruktionen nicht betrügen läßt, so bewirken es die humanen Gesetze des Zarismus, daß mit dem Fortschreiten des Krieges von der gleichenden Vergeltung, mit der die Entente-Politiker ihren östlichen Bundesgenossen so freigebig ausgeschüttet haben, Stück für Stück wie fauler Fäulnis abfällt.

Der österreichische Reichsratsabgeordnete Genosse Ellenbogen wendet in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ der Erscheinung folgende Würdigung: Daß dieser Krieg zum Beispiel in Deutschland und Frankreich ein Volkskrieg ist, wird kein Einsichtiger leugnen. Aber auch die Regierung des Zaren suchte ihrer ausgesprochenen, seit Jahr und Tag systematisch und bewußt vorbereiteten Eroberungspolitik den idealen Charakter des nationalen Schutz- und Verteidigungskrieges aufzuschwemmen. Aber die unerlässliche Voraussetzung dafür ist der Bewußtsein des Volkes lebende Zusammenhang zwischen ihm und dem Staat. Das Volk muß ein Interesse an dem Staat haben, wenn es sein Blut freudig für ihn opfern soll. Das ist in den europäischen Staaten der Fall. Auch in dem monarchischen Deutschland hat das allgemeine Wahlrecht, die tiefgreifende Heranbildung des Volkes zum politischen Leben, die durchdringende Schulbildung (die besser ist als in Frankreich, England und Italien), seine trotz allen Klassengegensätzen nicht wegzuleugnende Existenz als zwar bürgerlicher, aber immerhin als Rechtsstaat vor allem aber seine Organisation, das ist der organische Aufbau des Staates aus den in einem Ausmaß entfalteten Volkskräften, wie das in einem bürgerlichen, kapitalistischen Staate überhaupt nur möglich ist — alle diese Dinge haben den tiefen Zusammenhang zwischen Staat und Volk erzeugt. Und sie sind in den Ritten des Krieges so sehr zum Bewußtsein der Massen gekommen, daß daraus jener Vaterlandsbegriff entstand, der die geschlossene Bereitschaft zur Verteidigung hervorrief. In Deutschland, in Frankreich, in England ist der Staat ein der Verteidigung wertvolles Gut, und der Sinn der Demokratie (im weitesten Sinne; auch in monarchischen Staaten gibt es eine) ist eben, diese Innigkeit des Verhältnisses zwischen Staat und Volk immer stärker und wirksamer zu gestalten. Die Sicherheit eines Staates gegen einen äußeren Feind steht im geraden Verhältnis zur Entwicklung der Demokratie, das heißt der Anteilnahme und Interessiertheit des Volkes am Staate. Die Schweiz gibt hierin wohl das klassische Beispiel.

Alle diese Voraussetzungen hat der Zarismus in Rußland naturgemäß zu schaffen vermocht. Die weitesten Massen wissen dort vom Staate überhaupt nichts; einen Inhalt, einen Wert, ein heures Gut repräsentiert dieser Begriff für sie nicht. Das Reichsdummitische Bischof Nikon, der wegen seiner geraden Offenheit seinen eigenen konservativen Parteigenossen höchst unangenehm ist, schrieb, da er zur Dumasitzung seinen Urlaub erhielt, einen Aufruf an die Abgeordneten, worin er über die grenzenlose Unwissenheit des Volkes im allgemeinen und die über den Krieg, seinen Inhalt und die Gefahr des Staates im besonderen bitter klagt. „Niemand begreift etwas!“ Da muß dann freilich der Wunsch des ehemaligen Sozialisten Professor Tugan-Baranowski, „daß der Wille zum Sieg die ganze russische Nation durchdringe“, auf Erfüllung verzichten. Das ist der wahrste und tiefste Grund der riesigen russischen Gefangenenzahlen, das ist die letzte Ursache der fortgesetzten russischen Niederlagen in der Armee, auf dem Wasser, in der Luftschifferei und in Konkretholen. Wohl gaben die obersten Schichten in Rußland das Schlagwort vom Nationalkrieg aus, und sie mühen daran auch gearbeitet haben. Aber die Völker wußten nichts davon. Und dieser Mangel konnte auch durch die glänzende, artilleristische

Vorbereitung Rußlands, durch die dreifache numerische Übermacht seines Heeres, durch die Tapferkeit und Todesbereitschaft der russischen Soldaten, durch die Heldentat und das Organisationsvermögen eines Nikolajewitsch nicht ausgeglichen werden. Im Gegenteil! Wo wirklich im Anfang des Krieges nationale Opferbereitschaft vorhanden war, dort hat sie, nach dem Zeugnis des Kadettenführers Miljukow, das zaristische System gründlich ausgetrieben. Die moderne Kriegsführung beruht auf der Schätzung und Nutzung der Volkskraft. Diese aber wird nicht von Phrasen satt, man muß sie entweder wollen oder nicht wollen. Will man sie, dann muß man sich ihre liebevolle Pflege immer und in allen Formen angelegen sein lassen und man kann damit nicht erst bei Kriegsbeginn anfangen, sondern muß lange vorher systematisch daran gearbeitet haben. Der Zarismus mit seiner innerlichen unterföhlischen Feindschaft gegen das Volk hat nicht nur die Juden, die Mohammedaner, die Polen und die Finnen gegen sich aufgebracht, er hat durch brutale und gänzlich zwecklose, durch keinerlei Strategie gebotene Vernichtung seiner eigenen Gebiete, die eben nur aus der völligen Gleichgültigkeit gegen die Volksempfindung, aus der völligen Verwahrlosung gegenüber der Volkspychologie zu erklären ist, die eigenen Bauern gegen sich aufgebracht. Wer die letzten Dumaabhandlungen verfolgt, erkennt, trotzdem sich die russischen Liberalen selbstsamweise die größte Mühe geben, den militärischen Vorfritt des Zarismus auf ihre Kasse zu nehmen, aus ihren eigenen und selbst den Reden der Konserwativen Markow, Sobinski usw., daß das Märchen vom Nationalkrieg höchlichst zusammengebrochen ist, zusammengebrochen mußte, dank der völkerverfeindlichen Natur des Zarismus.

Aber nicht anders sieht es mit der anderen Gloriole, womit die Bundesgenossen des Zarismus bekrönt haben, mit seiner fremde Völker befreienden Mission. Rußland kam mit dieser erhabenen Aufgabe kriegsgerüstet nach Galizien, nachdem es jahrelang auf dem Wege der Bestechungen eine Bewegung zum Abfall von Österreich unter den Ruthenen genährt hatte. Man mußte annehmen, daß der Zarismus den Versuch machen werde, die Rolle des Erlösers wenigstens im Anfang eine Zeitlang naturgetreu zu spielen, sich den Völkern, deren Sympathie er gewinnen will, von seiner schönsten Seite zu zeigen und die Krallen vorläufig zu verbergen, mit denen er sie später anzufassen gedachte. Aber Eroberer ist für den Zarismus identisch mit Vergewaltigen; und was er im Frieden Tag für Tag an eigenen Völkern übt, sollte er jetzt im Kriege fremden Völkern gegenüber unterlassen? Wo er sich festsetzte, da wurden sofort die abenteuerlichsten Formen von Gewissenszwang eingeführt. Die Befreiung bestand in Entnationalisierungs- und Entkonfessionsierungsversuchen. „Die dümmsten und meisten Maßnahmen wurden ergriffen, um unsere Religion und unsere Nationalität in Galizien einzuführen.“ muß der Dumaabgeordnete Miljukow sagen. Der Zar hat das Diplomaten, sollte man meinen, keine, gutgeschulte Fäden- und Ränkelkünstler, die es verstehen, den Segen der russischen Kultur den zu erlösenden Völkern unmerklich und in sympathischer Form einzuführen. Nein, der Auswurf des Schmutzwassers wird hingeworfen, wie Miljukow erzählt, die Ochran, diese besonders anmutige Spezialität des zaristischen Rußlands, die freilich zu ihm gehört wie das Amen zum Gebet, sollte das Erwartung der nationalen Erlösung verkünden. Es widerspräche den immantenen Gesetzen des Zarismus, neue Völker anders zu behandeln als die eigenen, anders als mit Beispelung, Verhöhnung, Vergewaltigung. Es war für Rußland höchst wichtig, die Sympathie der Rumänen zu gewinnen, damit sie zu seinen Gunsten in den Krieg eintreten. Aber wahllos plünderten und brandschatzten die russischen Offiziere und Mannschaften die rumänischen Güterhöfe, genau so wie die ruthenischen, polnischen und jüdischen. Miljukow bekennt, daß das durch den Krieg geboten war. „Unter dem Vorwand des Kriegszwanges wurden die unfähigsten Verfolgungen fremder Völker unternommen!“ rief er aus. Und je länger der Krieg dauert, desto mehr häufen sich die Greuelthaten, desto bössartiger werden sie. Auch Deutschland hat im Anfang des Krieges in übermäßig scharfer Form Kriegsverbrechen begangen. Es ist höchst bezeichnend, daß sich der Fall Löwen kein zweitesmal ereignet hat und daß die angekündigte Drohung Hindenburgs, russische Dörfer zur Vergeltung für Dörfer zu zerstören, nie ausgeführt worden ist. Und das alles, obwohl Deutschland weder als Befreier noch als Erlöser erschien. Der Unterschied zwischen der westlichen Zivilisation und dem östlichen Völkerverfeindlichen (wie er in einer am 21. Januar 1867 vom Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation veranlasseten Versammlung über die Polenfrage genannt wurde) tritt eben selbst in der allgemeinen Barbarei des Krieges und in der mit der Kriegsführung beabsichtigten Politik hervor.

Von der Sympathie, mit der die galizischen Völker die Russen bei ihrem anfänglichen Siegeszug begrüßt haben, mag

in der Aufregung der Kriegspychologie mehr gesehen worden sein, als wirklich da war, und die Konsequenzen, die daraus gezogen wurden, werden vielleicht vor der Geschichte nicht bestehen können, aber irgend eine Hoffnung haben zum mindesten einzelne Teile der Bevölkerung, zum Beispiel der gänzlich verarmte ruthenische Bauer, an die russische Eroberung sicher geknüpft. Diese ist ihnen aber durch die kurze Russenherrschaft gründlich ausgetrieben worden. „Das Ideal der kleineren Nationen ist zerstört worden“, meint der schon öfter genannte Miljukow, und dieses Ergebnis des Krieges findet der sozialistische Dumaabgeordnete Tschenslow zwar „fürchterlich“, aber im Hinblick auf das russische System selbstverständlich. „Wo man die Herzen einer Nation mit der Ochran erobern will, kann es eben nicht anders sein. Was die geheime zaristische Agitation an Hoffnungen erweckt hatte, hat die offene zaristische Herrschaft in der Blüte vernichtet. In dem hellen Jubel Galiziens über die Vertreibung der Russen aus diesem Lande und in dem Jubel Polens über die Zurückdrängung der Russen hinter den Bug verlor auch jämmerlich das Hohelied von der Befreiung der russischen Jaren.“

Zur Natur des Zarismus gehört es ebenso, in der Nacht brutal zu sein, wie durch Schlänge weich zu werden. Solange Rußland in den ersten Kriegsmonaten noch siegreich war, wollte die Regierung des Zaren trotz der heiligen nationalen Mission des Krieges nichts von dem sonst überall proklamierten Burgfrieden, nichts von der „heiligen Einigkeit“ aller Russen wissen. Sie drangalierte die Arbeiter weiter, sie verhaftete und verurteilte die sozialistischen Dumaabgeordneten, sie warf den treueren Arbeiterkindern auf die zaristische Kasse vertrauenden Burgen in den Kerker. Aber die Sachen begannen schief zu gehen. Rußlands Niederlagen waren weder aus den deutschen und österreichischen noch aus den russischen Kriegsberichten sicher zu erkennen. Zur Gewissheit wurden sie erst durch die plötzlich auftauchenden Bombrone. Und als diese nicht mehr ausreichten; aus den konstitutionellen Anordnungen der russischen Regierung. Die reaktionären Minister Wassilow und Gorenkin wurden entfernt, die Bildung eines Konzentrationssystems angeordnet, der einst von den Konserwativen geradezu als Hochverräter behandelte Miljukow soll demnächst in die Regierung eintreten, die Duma wurde einberufen und ihr das Fassen weitgehender Resolutionen gestattet, Burgen wurde aus der Haft entlassen, Industriellenkomitees als eine Art Beiräte zur Regelung der Munitionsfrage wurden einberufen usw. Die Freiheit in Rußland wächst mit der Größe der Niederlagen, die das Heer des Zaren erleidet.

Das zaristische System hat seine inneren Gesetze, nach denen es leben muß. Gängt ihm Freiheitserwerb auf von Millionen Leuten, selbst seinen Fuß auf den hohen ideologischen Boden — es bleibt doch immer, was es ist. Und, die wir in diesem Kriege von dem Bewußtsein einer Pflichterfüllung gegenüber dem gesamten Proletariat getragen sind, wenn wir gegen die zaristische Eroberungsmacht Front machen, konnt die russenbegeisterte Phrasologie in der Entente nie blenden. Der Zarismus sorgt selbst dafür, daß auch seine Freunde in der Entente von ihrem Wahn geheilt werden.

Ergebnis und Stand der Kämpfe im Osten.

Berlin, 30. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In dem gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht worden ist, ist es lehrreich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begonnen hat. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 Mann gefangen und mindestens 300 000 Mann gefallen oder verwundet worden, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt. Sie ist aber sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, den eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptphase durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten. Man kann also sagen, daß die S e e r e, auf die unsere Offensive gestoßen ist, ein für allemal ganz vernichtet sind. Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive gegen die Türkei in Südrußland bereitgestellten Divisionen herangezogen hat, daß sehr viele halbwegsgebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst herangeführt wurden und daß endlich aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschoben wurden. Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht auf-

haben können. Aus Galizien, Polen, Kurland und Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei vollen Händen getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als 200 000 Gefangene, darunter vier große und ganz modern aufgebaute, fielen in die Hände unserer tapferen und treuen Streiter und damit die äußere, sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Vorrücken unserer Verbündeten.

Vom russischen Kriegsschauplatz meldet der österreichisch-ungarische Tagesbericht: Die Armeen des Generals Pflanzer-Baltin und Bothmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Der Gegner verlor an verschiedenen Geländepunkten unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben. Besonders hartnäckiger Widerstand machte am unteren Karapiec-Bach gebrochen werden. Die Truppen des Generals Böhm-Ermolli rücken östlich Loezow und in einer von Biala kamien über Toporow gegen Radziejew verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen.

In Polhynien haben unsere gegen Rud drängenden Streitkräfte abermals Raum gewonnen. Swiniuki und andere jäh verteidigte Örtlichkeiten wurden dem Feinde entrissen. Die in der Bialowiezka Puszcza kämpfenden A. u. U. Truppen schlugen die Russen bei Szeresow und verfolgten sie gegen Pruzan.

Im brennenden Brest-Litowsk.

Donnerstag meldet dem „Berliner Tageblatt“ vom 30. August: Sturm auf Brest-Litowsk — Einzug in die brennende Stadt — vierundzwanzig Stunden ununterbrochen im Auto — abendlang Stunden Wahnwitz — Hauptquartier — und noch haben sich die Bilder des 27. August nicht verwischt. Der Bojontkampf in den Straßen und Vorhöfen, die Verwundeten, deren Klage aus den Stadelbränden zu uns dringt, die starke Ruhe der Gefallenen, die endlos stehenden Kolonnen der Ungarn, Galizier, Brandenburger, die auf dem Wellenbogen der gesprengten Wohnbrücke und dem schmalen Bretterweg des Wehres im Gänsemarsch den Bugarm überqueren. Noch höre ich das Rattern der Trains, die auf den Dächern der Magazine und Kasernen tanzen, die grauen Rauchwolken, die trocken und heiß den Weg verlegen und unser Auto zur Umkehr zwingen, die glühenden Gleise des abgebrannten Bahnhofs und die umgestürzten Gatterzäune, zwischen denen totes Vieh die Seine hölzernstarr von sich streckt; die beiden Luftschiffhallen in Stein und Zement, die wachsenden Zwickelräume der orthodoxen Kirchen inmitten der räumlichen Häuserkammer, die breiten graufarbenen Vorladungen mit den kleinen Häusern, die das Feuer verschonte, aber die abgehende Soldateska ausplünderte. Zwischen ihnen läuft der Rote Fels, der als einziger der 55 000 Bürger mit Frau und drei Kindern im Feuermeer des brennenden Brest-Litowsk auslief. Einzelne russische Soldaten sehr ich, die sich gefangen geben, während die Flammen aus den Gebäuden hinter ihnen schlagen, und die ganz augenblicklich zum Zwecke der Brandlegung zurückgelassen worden waren. Streunende deutsche Mitglieder gehen mit im Vorüberfahren träge Gräße an die Heimat mit.

Der Bericht schildert dann die Vorbereitung des Sturmes. Das Eintreffen der schweren Belagerungsgeschütze haben die Russen gar nicht abgewartet. Am 26. August früh gab der Kommandant von Brest-Litowsk, General Weimann, die Festung und die Stadt den Nordbrennern frei. Dieser Befehl war das Ergebnis des Bombardements des Vorlages. Nachdem vorher bereits Forts errichtet waren, drangen ungarische und österreichische Soldaten über die Flußwehr in die Zitadelle und die Stadt. Unter jedem Fort sollen sie bis achtzig bis einhundert Sprengkörper liegen. Die Besatzung stand bei einem jähren Sturm einen vorzeitigen Kontakt schick und ließ zum Teil auch deshalb, während die russischen Pioniere eben aus der Märsch auf sie mit der Entladung abgerteten. Ein Pole durchschneidet das elektrische Kabel rechtzeitig. Infolge des raschen Eindringens wurden auch große Konzentrationen aus den brennenden Magazine geborgen. Die Geschütze hatte der Feind bis auf wenige ältere Lagerung vorher fortgeschafft. Bei den gefallenen Russen sah Welt selbst amerikanische Winchestergewehre, Modell 95, und japanische Munition ohne Firmenzeichnung mit der Aufschrift in japanischen und russischen Lettern: „Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!“

Ein dunkle Rauchwolke verfinstert den Tag. Die Hitze der brennenden Häuser ist erstickend. Es regnet Funken und zerfetzte Holzstücke. In der östlichen Zitadelle sind die ersten zwei Brücken über den doppelten Festungsgraben nur halb verbrannt, das Feuer hatte nicht gefangen. Als wir aber den dritten Zugflug erreichten, standen hier sämtliche Nebengänge in Flammen. Im Strome treiben brennende Balken. Längs des Ufers stehen dunkelrote, fast mittelalterliche Gebäude mit Rundböden und Schießscharten. Einzelne übercastete Russen laufen noch umher. Plötzlich schlagen vom Dach der Zitadelle an zwanzig Stellen auf einmal Rauch und dann Flammen empor. Der ganze Komplex fängt an zu brennen. Auf der Straße liegen noch zwischen zerrissenen Internaturprotokollen, fortgeworfenen Munitionskästchen, Konzentrationen und Tobakspfeifen die Brandhaken, mit Petroleum durchtränkt. Im Ingenieurpark finden wir 17 neue 20-Zentimeter-Kanonten. Das Magazin mit Mündelgeschossen, Erbsen und anderen Konzentration ist zur Verbrennung vorbereitet und mit Petroleum übergossen. Zwei Kilometer von der Festung liegt die Stadt Brest-Litowsk. Wir erreichen das äußerste Haus: „Hotel de Paris“. Alles ist vorläufig im Rauch verschwunden, nur die goldenen Zwiebelkuppeln einer Kirche ragen über die schwarzen Wälder. Die Stadt ist dem Untergang geweiht. Im Hotel steht noch ein offenes Klavier auf der Sängertreppe. Einer von uns setzt sich und spielt deutsche und ungarische Lieder. Im Keller brennt es schon, der Boden ist glühend heiß, und bald müssen wir fliehen. 10 Minuten später springen die Klavierklappen wie scharfe Dissonanzen im Chaos von proffenden Flammen und stürzenden Dachbalken. Von Haus zu Haus, von Straße zu Straße läuft das Feuer. Kein Mensch ist da, um zu fliehen; es wäre auch vergebens, der Brand ist zu gut vorbereitet. Hier und da heulen betrunkenen Hunde. Oft müssen wir umkehren, fallende Mauern drohen uns zu begraben. Der Rauch ist zu dicht. Endlich atmen wir auf in einer kleinen Gartenanlage, die das Feuer noch nicht erreicht hat. Hier steht ein einziger zurückgebliebener Mann von Brest-Litowsk, der Händler Josef Verles, der den Rosalen seine goldene Uhr gab, um sein Haus zu retten. Die Höhe hat er herausgeschleppt: ein paar Bekleidung, Geschätze, ein altes Talmudbuch und zwei goldene Schmuckstücke, Hamlet und Maria Stuart. Ein Wiedelland schläft in der Wiege, drei große Kinder spielen, die Mutter weint. Aus der Ferne klingt Musik, der Nobelschiff. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen in die Stadt ein und begegnen sich dort mit Brandenburger. Die Belgischen Uniformen verschwimmen im Rauch, der wie eine Sonnenfinsternis über der Stadt hängt. Man sieht nur die Gesichter: halb freche, halb entsetzte Mienen, denn die ersten Quartiere brennen. Um 11 Uhr vormittags schwimmen die ersten Pontons auf dem Zugflut; drei Stunden später ist die Brücke schon fertig. Kellerei fließt über den Strom, Dampf folgt. Deutsche, Österreicher und Ungarn gehen weiter durch Rauch und Flammen gegen Nordosten.

Russische Versprechungen an Finnland.

Nach Meldungen aus Petersburg wurde in Helsingfors durch Proklamierung des Generalgouverneurs die bevorstehende Einberufung des finnischen Landtages mitgeteilt zum Zwecke der Entgegennahme einer kaiserlichen Botschaft über die Autonomie Finnlands und über die Aushebung aller wehrfähigen Finnen zur Verteidigung des Reiches.

Es dürfte die Zeit gekommen sein, da sich die Finnen über den Lage der russischen Schmach erinnern!

Russische Nachrichten.

Petersburg, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Nesbitt“ wurde die bereits gemeldete Demonstration in Moskau dadurch entsetzt, daß ein kleines Blatt, die „Wscherschtsja Rossija“, die Nachricht von dem Fall der Dardanelen aus angeblich zuverlässiger Quelle gebracht und noch jubelnden Ausführungen darüber gekrocht habe. Das Blatt sei sofort verboten worden. Bei der Schlägerei seien viele Privatpersonen und acht Polizisten verwundet worden.

Petersburg, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) „Nesbitt“ verlangt, daß die neue Regierung mit den Maßregeln Maklowsk erlaßt auftrahmt. Bis jetzt sei nichts geschehen. Insbesondere habe die Zensur die Erörterungen der Amnestie völlig verhindert, deren Durchführung der „Nesbitt“ verlangt als Zeichen der Ausöhnung zwischen Regierung und Volk.

Petersburg, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) „Nesbitt“ meldet aus Wladimiroff: Das Kriegsgericht hat den Kommandanten des von der „Emden“ versenkten Kreuzers „Schemischug“ wegen Nachlässigkeit im Dienst zu 3 Jahren und den ersten Offizier zu 1½ Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.

In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten v. Eichhorn die gegen nordöstlich von Elisa erricht. Es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lissa (am Bobr) erobert, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abchnittes gezwungen und Solofka von uns durchschritten. Der Ostrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Bialowiezka-Forst wird am den Übergang über den oberen Rarow gekämpft.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Bodrich warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostrand des Forstes) und Szeresow. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgelände östlich von Pruzana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Poddubno in der Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerreichten Verfahrens, zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unserer Angriffs hineinzutreiben, nutzte ihnen nichts.

Oberste Seeresleitung.

Eine „höchst gefährliche Erklärung“.

Rotterdam, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Gibson Bowles schreibt in der „Morning Post“, in dem Briefe Edward Greys über die Rede des deutschen Reichskanzlers stehe etwas, was den meisten Engländern, die glauben, daß die Beherrschung der Meere das einzige sei, worauf es ankomme, sehr beunruhigend erscheine. Gemeint ist die Stelle des Briefes, in der gesagt wird, daß die Freiheit der Meere nach dem Kriege Gegenstand von Beratungen eines Uebereinkommens bilden könnte. Bowles hält es für eine höchst gefährliche Erklärung, daß England bereit sei, über die Aufgabe der einzigen Angriffs- und Verteidigungswaffe, die es besitze, Beratungen zu pflegen. Der Korrespondent des „Rotterdamse Courant“ fügt hinzu: Es war zu erwarten, daß die Worte Greys in konservativen Kreisen auf Widerstand stoßen würden.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Lloyd's Agentur meldet: Der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ ist versenkt worden.

Washington, 30. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Meeresjagd-Bureaus. Präsident Wilson beschloß, seinen U-Boot anzugreifen, bis die Angelegenheit mit Deutschland endgültig geordnet ist.

Genilleton.

Nicht deutsche Seelente durch ein U-Boot vor englischer Gefangenschaft bewahrt.

Ein kürzlich heimgekehrter Offizier der Handelsmarine teilt der „Volksstimme“ über seine letzte Reise folgendes mit:

Ich hatte mich im Hafen von Laital (Chile) verpflichtet, eine Reise auf einem norwegischen Dampfschiff, der „Cambusfenneth“, nach Kapstadt über Portland (Dr. U. S. A.) nach Queensstown (Südrland) mitzunehmen. Wir schifften uns am 27. Mai 1914 mit einer Salpeterschiffung ein, langten am 29. Juli in Kapstadt an, wo wir sechs Wochen Aufenthalt hatten. Dort hörten wir schon von dem europäischen Kriege, natürlich nur nach englischen Berichten, die uns sehr trüb stimmten. Wir Deutschen, außer mir befanden sich noch sieben deutsche Matrosen an Bord, entgingen dort nur der Internierung, weil wir uns auf neutralem Boden, dem norwegischen Schiff, befanden. Im Portland bekamen wir dann Ende Januar endlich deutsche Zeitungen zu lesen und erfuhren von den großen Erfolgen unseres tapferen Heeres und unserer schneidigen Marine. Dort wurde uns aber auch gesagt, daß wir Deutschen bei unserer Ankunft in England bestimmt interniert werden oder in Gefahr kommen würden, von einem deutschen U-Boot versenkt zu werden, da wir Konzentration an Bord hatten (49 500 Sad Weizen). Die zweite Möglichkeit fürchten wir Deutschen nicht allzu sehr und haben uns darin nicht geirrt.

Am 5. März fuhren wir von Portland ab und kamen ohne Unfall in Sicht der irischen Küste. Dort kam ein englischer Kreuzer bei uns an und sandte ein Boot mit einem Offizier an Bord, der unsere Schiffspapiere durchsah, dann das Schiff freigab mit dem Bemerkten, daß er die deutsche Mannschaft am nächsten Tage wohl in Queensstown als Gefangene würde begrüßen können. Mit dieser für uns wenig erfreulichen Auskunft setzten wir die Reise fort.

Am folgenden Tage tauchte plötzlich ein deutsches U-Boot bei uns auf, das uns durch Warnungsschüsse anzuhalten und

die Schiffspapiere an Bord zu bringen befohl. Diese Aufgabe fiel mir als erstem Steuermann zu. Nach Durchsicht erklärte der U-Bootkommandant, daß er das Schiff, da es Banndware an Bord habe, versenken müsse, und die Mannschaft sofort in Booten das Schiff verlassen solle. Als ich dem Kommandanten mitteilte, daß ich deutscher Untertan sei und sich noch sieben weitere Deutsche an Bord befänden, bot er sich sofort an, uns an Bord des U-Boots zu nehmen, um uns vor der Internierung in England zu bewahren. Nur mühten wir unsere ganze Habe zurücklassen, da dafür kein Platz auf dem U-Boot sei.

Danbar nahmen wir das Anerbieten an. Mir glückte es noch, etwas Wäsche und bessere Garderobe mitzubekommen, die ich mir schon einige Tage vorher in einem kleinen Bündel verschafft hatte. Es war auch gut so, denn dadurch konnte ich meinen Kameraden, die teils nur sehr mangelhaft bekleidet waren, später aushelfen.

Der andere nichtdeutsche Teil der Besatzung rettete sich in die Boote. Darauf wurde die „Cambusfenneth“ vom U-Boot aus durch Granaten versenkt. Alles geschah in größter Eile.

Eine Reihe von Tagen mußten wir dann im U-Boot bleiben und hatten Gelegenheit zu beobachten, wie noch weitere 11 Schiffe von unserem U-Boot versenkt wurden, und zwar:

- Am 30. Juni ein englischer Dampfer, 3200 Registertonnen, mit Ladung Weizen;
- am 1. Juli fünf englische Dampfer, 18 851 Registertonnen, mit Ladung Weizen, Teeröl, Kriegsmaterial, Holz und Baumrinde;
- am 2. Juli ein belgischer Dampfer, 1441 Registertonnen, mit Ladung Holz;
- am 2. Juli ein französischer Segler, 200 Registertonnen, mit Ladung Holz;
- am 3. Juli ein englischer Dampfer, 3488 Registertonnen, leer;
- am 3. Juli ein englischer Dampfer, 400 Registertonnen, mit Ladung Kohlen;
- am 3. Juli ein norwegischer Segler, 1450 Registertonnen, mit Ladung Del.

Kriegshaltung der Arbeiterchaft englischer Kolonien.

In der südafrikanischen Arbeiterpartei gibt es eine kleine Minderheit von Genossen, die gegen den Krieg sind. Ihre Führer ist der Schotte Andrews, der auch Mitglied des südafrikanischen Abgeordnetenhauses ist. Der Führer der Mehrheit ist der Parteivorstandende Gresham. Die Minderheit veröffentlichte ein Manifest, in dem erklärt wurde, der Feind des südafrikanischen Proletariats sei nicht Deutschland, sondern das südafrikanische Kapital. Um den Streit zur Entscheidung zu bringen, wurde ein Kongreß einberufen, der vor wenigen Tagen in Johannesburg tagte. Gresham legte folgende Resolution vor: „Der Kongreß unterstützt aus ganzem Herzen die Unionregierung, die dem Reich allen möglichen Beistand gewährt, um den Krieg erfolgreich zu Ende zu führen.“ Die Resolution wurde mit 88 gegen 29 Stimmen angenommen.

In seiner englischen Kolonie drang der Hof gegen Deutsche und Österreicher so heftig aus, wie in Kanada. Dort kam es zu Streiks wegen Beschäftigung von „feindlichen Ausländern“, besonders in den Bergarbeiterrufen. Einer dieser Streiks dauerte längere Zeit auf der Springhill-Grube und endigte am 22. August mit einer Niederlage der patriotischen Arbeiter. Wie aus Toronto gemeldet wird, mußten sich die Streikenden dazu beugen, ihre Opposition gegen das Zulassen von „feindlichen Ausländern“ aufzugeben.

Erfreulich ist eine Nachricht aus Melbourne (Australien). Dort hat das Gewerkschaftsamt eine Resolution angenommen, die sich gegen alle nationalistischen Umtriebe unter den Arbeitern wendet.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht meldet: „Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen Küstenländischen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe, wurde aber immer abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.“

Den „Innsbrucker Nachrichten“ zufolge wurde bei den letzten Massenkämpfen in Südtirol die erste italienische Fahne erbeutet. Sie wurde von einem Zugführer nach Innsbruck gebracht, der sie nach dem Landesverteidigungs-Kommando trug.

Von Neufunden, die aus Italien kommen, erzählt die „Allgemeine Volkszeitung“: Da 600 Cholerafälle in Mailand unter den Soldaten aufgetreten sind, wurde die gesamte Garnison geimpft. Die dezimierten Alpin-Regimenter erscheinenden Infanteristen leiden furchtbar durch Kälte. Die Lazarett sind überfüllt von Soldaten, welchen die Gliedmaßen erfroren sind.

Mailand, 30. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Nach dem „Secolo“ hat die Vereinigung der Mailänder Eisenbahner am 29. August die Gewerkschaftsleitung zu Verhandlungen mit einzelnen Firmen ermächtigt und für den Fall eines Scheiterns einen allgemeinen oder Teilausstand in Aussicht genommen. Der allgemeine Ausstand ist beschlossen, falls die politischen Behörden die Arbeiterinteressen durch reaktionäre Maßregeln schädigen sollten.

Ein Protest der italienischen Sozialdemokratie.

Der Vorstand der italienischen sozialdemokratischen Partei fasste anlässlich der Kriegserklärung an die Türkei folgende Resolution:

„Angesichts des an die Türkei erklärten Krieges hebt der italienische Parteivorstand hervor, daß die gegenwärtige Phase des Einseitens Italiens in den europäischen Krieg, den die Partei mit aller Energie zu beschleunigen sucht, nach dem Zustand der Regierung selbst, eine unermessliche Folge des Wahnsinns ist, welcher von der sozialdemokratischen Partei allein bekämpft wurde, während die Regierung das Volk belog und betrog. Die Folgen dieser Politik kommen jetzt in ihrer ganzen tragischen Grausamkeit zum Vorschein, wobei sie dem Volke so viel Blut und dem Lande so viele Opfer kostet; erblickt der italienische Parteivorstand in den gegenwärtigen Vorgängen die Offenbarung desjenigen imperialistischen, nach Hegemonie strebenden Politik, die alle Nationen verfolgen und die immer deutlicher zum Merkmal des gegenwärtigen Krieges wird, und der von der sozialistischen Partei vom Anfang des Weltkrieges bloßgestellt wurde und durch den Ansehen eines nationalen Verteidigungskrieges nur kaum verdeckt werden konnte; betont, daß dieser neue Krieg, der ohne Zustimmung der Volksvertretung, ohne jegliche Beratung mit dem Volke, welches man den Ereignissen ganz und gar fern hält, als ein Mißbrauch der Machtbefugnisse, die der Regierung bei Ausbruch des Krieges erteilt worden, zu betrachten ist und als ein absolutistischer Versuch, durch den die Regierung vergebens die Stimme der sozialistischen Partei und der organisierten Arbeiterschaft zu unterdrücken sucht; stellt die Versicherung der Verantwortlichkeit des gegenwärtigen politischen Regimes der Geschichte.“

Frankfurter Theater.

Überhaupt. Als letzte der Abschiedsvorstellungen war die geistige, in der Frau Charlotte ihr die Manton fang, wohl die herzlichste. Im ausverkauften Hause ließ sie nochmals ihre große gefühlvolle und drollende Kunst spielen, so daß man beim Scheiden noch recht inne wurde, welche bedeutende Kraft wir in ihr verkörpert; dieses halb-kindliche Leben, das gräßliche Kokettspielchen und dann das Sterben auf der Landstraße, das alles war so ungelöst, so echt und eindringend, daß der Beifall sich fortgesetzt steigerte und die Hervorrufer kein Ende nehmen wollten. Auch die übrigen Mitwirkenden taten ihr Bestes zum Gelingen dieses Ehrenabends. Herr Schneider, der sich am Arm verletzt hatte, trat sogar mit dem Arm in der Binde auf, um seinen Verlust abzuwehren. Als die Gefeierte am Schluss in ein paar freundlichen Abschiedsworten sagte, sie werde ihr Frankfurt nie vergessen und ein baldiges Wiedersehen versprochen, konnte sie auf allseitige lebhafteste Zustimmung rechnen.

Nun das Abschiednehmen zu Ende ist, werden neue Kräfte, die sich zum Teil schon vorgestellt haben, die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Aber auch von unserem bisherigen Personal werden einige in größeren Rollen Verwendung finden. So hat bereits Herr Witzl im „Weltfreund“ die Titelrolle übernommen und am Samstag ganz prächtig durchgeführt. Die Aufführung dieser älteren, aber immer wieder gern gehörten Operette ist unter Volldampf Leitung ganz vorzüglich herausgearbeitet worden und wird sich wohl längere Zeit auf dem Spielplan halten, da auch die Besetzung der übrigen Hauptrollen durch Frau Bismarck und Fräulein Dörmann, sowie durch Herrn Stod in besten Händen ist. Die Oper war in den letzten Wochen ausnehmend gut besucht.

Bücher und Schriften.

Eine empfehlenswerte Beilage für Kleinrentner erscheint in der Frankfurter Zeitung in Stuttgart unter dem Titel: „Unter Gärten. Der Arbeiter- und Schrebergarten.“

und den wahren Bedürfnissen des italienischen Volkes gegenüber fest, und indem er die bisherige Haltung der Partei in allem bestätigt und bekräftigt, fordert der Parteivorstand die Sektionen auf, ihre Tätigkeit weiter zu entwickeln mit dem festen Entschlusse, keinerlei Solidarität mit der kriegsfeindlichen Politik der italienischen und europäischen Bourgeoisie zu halten.

Italien wird also mit dem Krieg gegen die Türkei wieder im Neuen noch im Innern viel Vorarbeiten pflegen.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 30. Aug. Das Große Hauptquartier teilt von der Dardanellenfront mit: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten drei Tagen besonders heftig. Der Feind wurde nicht ohne nennenswerten vollständig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriff einige in unserem Zentrum gelegene Schützengraben zurück, die vom Feinde besetzt waren, und lösten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind 10 000 Tote. Unsere Verluste waren im Vergleich dazu gering. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugsquadre warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Konstantinopel, 31. Aug. (D. V. B.) Von informierter Seite wird zu den letzten für den Feind so außerordentlich verlustreichen Kämpfen auf Gallipoli erklärt: Auch die großen Opfer, die der Feind gebracht hat, sind nutzlos. Unsere Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu sind so unvergleichlich stark ausgebaut, daß auch mit einer bedeutenden Uebermacht nichts auszurichten ist. Die letzten Unternehmungen, die die Engländer nach Gallipoli gebracht haben, sind bereits aufgekehrt. Schon ihre Bannung forderte schwere Opfer. Ihre Verluste am Samstag dürften sich auf 40 000 Mann belaufen haben, darunter verhältnismäßig viel Offiziere.

Der „Frankf. Bzt.“ wird von den Kämpfen am Nordabschnitt der Subalpinen berichtet, daß die Engländer am 28. und 29. August dort 10 000 Tote und die gleiche Anzahl Verwundete verloren. Die englische Absicht war, sich der Höhen von Kiritsch Tappe zu bemächtigen, um dann nach Anaforta durchzubrechen. Auf diese Weise wollten die Engländer eine gefährliche Basis für ihre weiteren, im Rücken der türkischen Stellungen gedachten Bewegungen gegen Mardos erobern. Mit einem Ungestüm und Helikopter ohnegleichen vernichteten die türkischen Divisionen diesen kühnen Plan. Nach ungeführter Schätzung fielen an den beiden Tagen ungefähr 600 englische Offiziere. Von den seit dem 6. August in der Subalpinen gelandeten fünf Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenten wurden drei neuformierten Armeen infanteries und zwei der Territorial-Regimenter an; ferner wurde eine Kavallerie-Division ohne Pferde, die wie Infanterie verwendet wurde, gelandet. Insgesamt waren es 100 000 Mann. Die Kavallerie-Division, die während der Kämpfe fast vollständig aufgerieben wurde, steht unter dem Kommando von Lord Doughty. Die türkischen Truppen brachten in diesen äußerst harten Kämpfen überall das Vorgehen der Engländer zum Stillstand. Die ganze Stellung der Engländer ist jetzt umschlossen von einer starken überhörenden türkischen Position. Die türkische Armee ist an allen Punkten im festen Besitz der Höhen, während die Engländer jetzt tief unter den Türken auf den zum Meer abfallenden Hängen liegen. Die Verluste der Engländer betragen seit dem 6. August an Toten und Verwundeten mehr als 50 000 Mann.

Aus den Aussagen der englischen Gefangenen geht hervor, daß dort bis zum 28. August nichts von dem Falle Mardos, geschweige der anderen Festungen bekannt war. Dagegen wurde den englischen Truppen eingedrungen, daß die russische Armee die Eingänge zum Bosporus besetzt habe, und beide Armeen sich vereinigen sollten. Die englischen Gefangenen wollten gar nicht glauben, daß sie belagert worden seien. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zu den ersten Monaten sich jetzt zahlreiche Engländer gefangen nehmen lassen.

Zu Bulgariens Haltung berichtet Rudolf Roth in der „Vossischen Zeitung“ aus Sofia: Die Bedingungen, die der Biederband an Bulgarien für seine maßgebende Zulage stellte, bestanden in der Uebernahme der Verpflichtung, den Krieg an die Türkei zu erklären. Durch den Beschluß der jüngsten Vereinbarungen der Türkei haben König und Regierung von Bulgarien fundgegeben, daß sie diese Bedingungen ablehnen. Die Türkei verlangt von Bulgarien als Gegenleistung für die Abtretung von türkisch-Thrazien eine Erweiterung der bisherigen noch mangelnden Neutralität.

Aus Budapest erzählt die „Deutsche Tageszeitung“ zu der Meldung, daß der Biederband eine Note überreichte.

Alle 14 Tage ein Fest; vierteljährlich 1 Mark. In angestammter, zugleich belehrender und unterhaltender Weise werden Dinge behandelt, die den Kleingärtner interessieren, und es wird dabei Wert darauf gelegt, ihm auch wirtschaftlich nützlich zu sein. Neben den bloßen Geldsummen geht aber weit hinaus die Anleitung und Förderung, die dem Kleingärtner eine innige Beziehung zu seinem Werk, die Veredelung seines Gemüts vermitteln soll. Denn wie Kinder, deren Eigenart man gerecht werden muß, soll man die rechte Freude an ihnen haben, werden die Gartenpflanzen beschriebenen und ihre Behandlung gelehrt. Regelmäßige Besuche und außerdem der Kleintierzucht und Hausangelegenheiten gewidmet. Es wird keiner die Seele lassen ohne innere Bereicherung.

„Internationaler Bericht der Zentralverbände der Arbeiter und Berufs für 1914.“ Herausgegeben vom Internationalen Sekretariat. — „Jahrbuch 1914 des Deutschen Holzarbeiterverbandes.“ Herausgegeben vom Bundesvorstand. Berlin 1915. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H. Aus dem Inhalt: verzeichnis der Mitglieder; Die Kriegsmassnahmen des Verbandes. Die Kriegsarbeitgemeinschaft mit den Arbeitgebern. Lohnbewegung und Tarifverträge. Unfallschutz und Gewerbeinspektion. Ministerbesuch im Verbandshaus. Der Verband und die Kriegswirtschaft. Eine Polyzirkulation gegen den Verband. 368 Seiten Großformat. Preis broschiert 2 Mark, gebunden 2.50 Mark.

„Dokumente zum Weltkrieg 1914.“ Von Edward Bernheims Sammlung der Weltkriegsdokumente ist Band 9 erschienen. Es enthält das österreichisch-ungarische Mobilmachungs- und zwar: eine amtliche Einleitung, den Depeschenwechsel Wiens mit Betreibern Österreich-Ungarns an Serbien, den Depeschenwechsel mit Berlin, Brüssel, London, Paris, Petersburg und Tokio, die Rundschreiben an die verschiedenen Vertreter Österreich-Ungarns im Auslande, russische Ankündigungen, Denkschriften über den Vorschlag Sir Edward Grey zur serbischen Note usw. usw. „Die Dokumente zum Weltkrieg“ sind im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin, erschienen. Das vorliegende 9. Heft der Sammlung kostet 40 Pfennig und ist in allen Buchhandlungen vorrätig.

welche die serbischen Zugeständnisse an Bulgarien enthielt, die bulgarische Regierung sei nicht geneigt, sofort eine Entscheidung zu treffen. Von anderer Seite wird noch bemerkt, daß Bulgarien die bisher vorliegenden Zugeständnisse Serbiens als ungenügend bezeichnet.

Konstantinopel, 30. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind gestern in der Gegend von Anaforta nichts. Unsere Artillerie schoß das Boot eines feindlichen Torpedobootes in Brand, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd-il-Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.

Am Tripolis.

Paris, 31. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Kairo: Man meldet von zuständiger Seite, daß der Groß-Kaufmann, an der Spitze von etwa 10 000 Mann mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet, von deutschen und türkischen Offizieren befehligt, gegen Tripolitaniern marschiert. Die italienische Regierung hat Verstärkungen nach der Stadt Tripolis entsandt, wo die Lage sicher sein soll.

Dron, 31. Aug. (B. V. Nichtamtlich.) „Republican“ meldet aus Nizza: Die Abgeordneten des Schiffs El Jdrif reifen auf der Fahrt nach Rom hier durch. Sie sollen im Auftrage des Schiffs, einer der mächtigsten im Mittelmeer, mit der italienischen Regierung um die Bildung eines unabhängigen Staates verhandeln, dessen Hauptstadt Sanon sein soll. Schiffs El Jdrif würde die Feindseligkeiten mit einem Angriff auf Sanon eröffnen.

Zur deutschen Volksernährung.

Zwischen Bayern, Württemberg und Baden wurde die gegenseitige Anerkennung und Abrechnung der Landesbratmarken vereinbart. Diese notwendige Maßnahme dürfte auch im übrigen Reich Nachahmung finden.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, die die Heranziehung von Vertretern der Verbraucher zu allen Organen befürwortet, die zur Regelung der Volksernährung wie der sonstigen Fragen des Volksbedarfes eingerichtet werden. In der Eingabe wird betont, daß die Oberbürgermeister, die sich immerhin in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis von der Regierung befinden, und die erhebliche Rücksicht auf Handel und Industrie nehmen müssen, nicht in dem gleichen Maße als völlig unabhängige Vertreter der Konsumenten angesehen werden können, wie die Personen, die von den Organisationen der Konsumenten selbst mit ihrer Vertretung betraut worden sind. Diese Vertretung werde durch den Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen am besten gewährleistet, dem fast 8 Millionen angeschlossen sind.

Zur Angestelltenversicherung.

hat der deutsche Bundesrat unter dem 26. August eine Verordnung beschlossen, nach der die Zeiten, die Angestellte in Kriegsdienst oder in Kriegsgefangenschaft zubringen, auf ihre Wartezeiten und bei Berechnung der Leistungen der Angestelltenversicherung angerechnet werden, ohne daß Beiträge gezahlt werden. Gezählte Beiträge für diese Zeiten werden auf Antrag zurückerstattet. Wer infolge von Maßnahmen gegenwärtiger Staaten verhindert war, zur freiwilligen Versicherung zu zahlen, kann in langen Fristen nachzahlen. Die nach § 302, Abs. 3, Nr. 3 des Versicherungsverfallgesetzes für Angestellte an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte abgetretenen Versicherungsbeiträge, die infolge von Kriegs-Todesfällen während des gegenwärtigen Krieges fällig geworden sind oder noch werden, sind an die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer nach Abzug der von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte an die Lebensversicherungs-Unternehmungen weiter gezahlten Beiträge, zusätzlich 3 1/2 vom Hundert Zinsen und Zinseszinsen, zu erstatten. (Das Nähere ist auf den Versicherungsämtern zu erfragen.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Über die Zeichnungsbedingungen der dritten Kriegsanleihe erzählt die „Vossische Zeitung“, daß die Zeichner die ihnen zugeteilten Beiträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen können. Sie sind verpflichtet, 30 Prozent spätestens am 18. Oktober, 20 Prozent am 24. November, 30 Prozent am 23. Dezember und 20 Prozent am 22. Januar 1916 zu bezahlen. Frühere Zahlungen sind zulässig, jedoch nur in rund durch Hundert teilbaren Beträgen des Nennwertes.

Aus Brüssel wird gemeldet: In Belgien herrscht seit Monaten ein harter Mangel an Geld. Der Generalgouverneur ersucht darum eine Verordnung, die die Erhaltung von Scheidemünzen in Zahlung zuläßt. Es sollen Stücke im Werte von fünf, zehn und fünfzig Centimes herausgegeben werden. Niemand wird aber verpflichtet sein, solche Münzen in den Beträgen von mehr als fünf Francs in Zahlung zu nehmen. Das neue Geldstück wird das umfängliche Bild eines Löwen und die Aufschrift „Belgien“ in französischer und holländischer Sprache zeigen.

Im Verarbeitertum auftritt von Schweden in noch keine Änderung eingetreten. Heute wird sich voraussichtlich entscheiden, ob ein allgemeiner Streik ausbricht.

In Frankreich wurde das Moratorium für die Versicherungsvereinigungen wiederum um 60 Tage verlängert.

Der französische Ministerpräsident Briand trug bei einem Zusammenhau seines Kabinetts mit einem anderen auf der Front de Paris in Paris Oetich und an.

Der Pariser „Temps“ teilt mit, daß die Untersuchung gegen den Mörder von Jaurès abgeschlossen und die Akten der Staatsanwaltschaft zugehört wurden.

Der „Donner Republican“ meldet aus Nizza: Alle im Auslande wohnenden Serben zwischen 18 und 30 Jahren müssen gemäß einem Erlass des Kriegsministers unverzüglich nach Serbien zurückkehren.

Der „Donner Republican“ meldet aus Lissabon: Die Lage in Portugal ist wieder normal. Immerhin ersuchte die Regierung das Parlament um die Ermächtigung, nötigenfalls alle notwendigen Maßnahmen ergreifen zu dürfen.

Neues aus aller Welt.

Todesurteil. Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Arbeiters David Licht und dessen Ehefrau, die vom Schwurgericht Wiesbaden am 5. Juli 1915 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren. Die Angeklagten hatten am 8. Mai 1914 gemeinschaftlich die dreijährige, vordem geborene Tochter Martha zu Tode ermordet und außerdem der Ehefrau am 18. Februar 1915 zu Oberjochend das eheliche Kind beider Angeklagten, die neun Monate alte Tochter Frida.

Ein belauschtes Gespräch. Ein Arbeiter schreibt: „Neulich belauschte ich folgendes Gespräch zweier Kameraden: ... und als sie mich dann im Konversationsmosen fortsetzten: ... „Du meinst Kranke wagen!“ — „Nein, durchaus nicht. Ich war so mit Augen geprügelt, daß sie den Konversationsmosen nahmen!“

Spielplan des Frankfurter Theaters.

Frankfurter Opernhaus.

Dienstag, 31. August, 8 1/2 Uhr: „Hänsel“. 30. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
 Mittwoch, 1. Sept.: Geflohen.
 Donnerstag, 2. Sept., 7 Uhr: „Der Bettelstudent“. 40. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
 Freitag, 3. Sept., 7 1/2 Uhr: „Martha“. Ermäß. Pr. Auf. Abonn.
 Samstag, 4. Sept., 7 Uhr: „Die Afrikanerin“. 40. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Dienstag, 31. August, 1/2 Uhr: „Zwei glückliche Tage“. 30. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Al. Pr.
 Mittwoch, 1. Sept., 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Nordische Heerfahrt“. (Die Helden auf Helgeland.) Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. 30. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Al. Pr.
 Donnerstag, 2. Sept., 1/2 Uhr: „Die Hermannsschlacht“. Auf. Abonn. Befond. ermäß. Pr.
 Freitag, 3. Sept., 1/2 Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn. Befond. ermäß. Pr.

Neues Theater.

Dienstag, 31. Aug., 8 Uhr: „Die ledige Ehefrau“. Ermäß. Pr.
 Mittwoch, 1. Sept., 8 Uhr: „Frauen“. Lustspiel in 3 Akten von Alexander Engel und Leo Walther Stein. Abonn. B. Erm. Pr.
 Donnerstag, 2. Sept., 8 Uhr: „Der Star“. Ein Wiener Stück von Hermann Bahr. Abonn. B. Ermäß. Pr.
 Freitag, 3. Sept., 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Lustspiel in 3 Akten von Karl Köhler. Auf. Abonn. Volkstüml. Pr.
 Samstag, 4. Sept., 8 Uhr: Zum ersten Male: „Die glückliche Hand“. Lustspiel in 3 Akten von Hugo Laubner. Abonn. B. Erm. Pr.

Schumann-Theater

Letzte Woche! Heute: 25. Jubiläumsvorstellung unter persönlicher Leitung des Komponisten:
„Unsere Feldgrauen“. 1543

Nur noch kurze Zeit! **Zirkus M. Schumann** in Juxplatz in Mälzer Landstr.
 Dienstag den 31. August er., abends 8 1/2 Uhr:
Das Riesen-Weltstadtprogramm
 Preise der Plätze: Loge 3.30, Sperrreihe 2.20, I. Platz 1.10, II. Platz 1.10, Galerie 55 c. — **Vorverkauf** nur für die Abendvorstellungen bei G. H. Holz, Zell 70.
 Voranzeige! Mittwoch, 1. Sept.: 2 grosse Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 1/2 Uhr. In der Nachmittagsvorstellung zahlen Kinder u. Militär vom Feldwebel abwärts halbe Preise.
 Achtung! Marzialbesichtigung von 10 bis 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Vater

Joh. Baptist Bruchhäuser
 Agent

am Sonntag nach längerer Krankheit im Alter von 59 Jahren verstorben ist.
 Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Frau Wilhelmine Bruchhäuser, geb. Bauer, nebst Kindern.

Frankfurt a. M. (Linnestr. 10), den 31. August 1915. 1542

Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 9 1/2 Uhr vom Hauptfriedhof aus statt.

An das geehrte Publikum!

Die Notlage in unserem Gewerbe zwingt uns mit einer Bitte an unsere geehrte Kundschaft in die Öffentlichkeit zu treten, indem durch die Kriegswirren unsere Existenzmöglichkeit äusserst gefährdet ist. Wir bitten daher unter Berücksichtigung der angegebenen Gründe dort, wo in der nächsten Zeit eine kleine Mehrforderung für die Bedienung eintritt, diese nicht zu beanspruchen und dadurch mit beizutragen, dass nicht viele der kleinen Existenzen innerhalb unseres Berufs über kurz oder lang zu Grunde gehen.

Die vereinigten Feineure von Frankfurt am Main.

1519

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

4 Reste-Tage

Beginn:
 September
1
 Mittwoch

Mein Resteverkauf findet nur zweimal im Jahre statt, und ist daher besonders **diesmal** die Auswahl eine ganz **enorme**, da der letzte Resteverkauf schon vor 7 Monaten stattfand.

Zirka **13000** Meter

Schluss:
 September
4
 Samstag

Reste und Abschnitte, die sich in den verschiedenen Abteilungen angesammelt haben, kommen

zu ganz erstaunlich billigen Preisen

zum Verkauf. — Bei den jetzigen Verhältnissen

Ein Ereignis von grösster Bedeutung.

Zirka 5000 Meter

Seiden- und Kleiderstoffe

enthaltend Reste und Abschnitte

einfarbige und karierte, schwarze u. weisse Kleiderstoffe, Cheviots, Wollcrêpons, Wollbatiste, Kammgarne, Alpaca, Kostümkstoffe u. einfarbige Tuche, Seidenstoffe

Serie I
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 1.50 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **95**

Serie II
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 2.50 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **1.35**

Serie III
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 3.75 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **1.65**

Serie IV
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 5.— kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **1.95**

Zirka 3000 Meter

Musseline und Waschstoffe

enthaltend Reste und Abschnitte

Wollmusseline imitiert, Kattana, Zephir, Satin, Kleiderleinen, weisse Batist, Poulardine, reinwollene Musseline, Crêpons und Frottés.

Serie I
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 70 c. kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **35**

Serie II
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 1.— kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **65**

Serie III
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 1.60 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **95**

Serie IV
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 2.10 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **1.25**

Zirka 5000 Meter **Weiss- u. Baumwollwaren** enthaltend Reste u. Abschnitte von

Handtuchstoffen, Kleidersiamosen, Rhenania, Jackenbarchenten, Tennisflanellen, Bettkattunen, Velours, Flockkörper, weisse Cretonnes, Bettlamasten, Bettuchleinen, Kleiderzeugen, Schürzenstoffen.

Serie I
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 55 c. kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **35**

Serie II
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 1.— kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **65**

Serie III
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 1.60 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **95**

Serie IV
 darunter befinden sich Stoffe, die sonst am Stück bis 1.90 kosteten
 jetzt zum Aussehen jeder Meter **1.15**

Zeil M. Schneider

Ecke Stifflstrasse

1560

„So — Waidh!“

Was ist das? 1517
 Morgen siehe Inserat!

Schlösser Dreher Schleifer

für dauernde Beschäftigung gesucht. 1543

Günther & Co.

m. b. G.

Frankfurt a. M. — West

Bollstraße 34.

Selbständige

Monteure

für Hausinstallation für dauernd gesucht. Offerten an

Elektrizitätswerk

Homburg v. d. G.

Gelegenheit!

Riesengrosses Lager
 seine neue und von Herrschaften wenig getragene

Anzüge

Paletots
Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Bozener Mäntel
Pelzinnen, Hosen.
 Alles nur gute Qualitäten zu allerbilligsten Preisen

bei Schneider

W. Machacek

Kaufhaus 1400

für Monatsgarderoben

Töngesgasse 33, I.

Kochäpfel

großer Bohlen 20 Pf.
 4 Pfund 20 Pf.
 1581 Bräuer Strasse 106, Koch.

Achtung! Kein Laden,
 sondern nur
Bergerstr. 107, I.

Ich biete nur vorteilhafte Sachen, wenn Sie sich schon Ihren Winterbedarf bei mir decken. Tausch billigen Einkauf und Erparung hoher Werte bis zu der Lage, so lange Vorrat reicht, abzugeben: Unter 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Paletots in Marango 14, 16, 18, 20 und höher, Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Jaglings-Anzüge in jeder Größe labeliert billig, Kaschen-Anzüge, Herren - Hosen enorm billig. Anfertigung nach Maß, auch wenn Stoff bestellt, billig. 01815

Möbeltransport.

Kleinere Umzüge aller Art werden prompt und billig ausgeführt.
 Kronprinzenstr. 26, Telend., 2 St.
 Gottlieb Betsch. 1520

L. Creelius Ww.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Königheimerstr. 24.

Für Schuhmacher!

Militärstiefelbedarf, viele schöne Reithüde für Pferd u. u. Qual. 60 Pf., II. Qual. 50 Pf. per Pfd., Prima Militär-Reithüde zu Oberled per Pfd. 1.40, große Stiefelbedarf Pfd. 1.60, ganz große braune Bogabfälle Pfd. 2.— 3 Pf. bei

Hartmann, Wiesbaden, Nerostr. 42

„So — Waidh!“

Was ist das? 1517
 Morgen siehe Inserat!